



ACADEMIA ENGELBERG

Engelberg, 29. September 2005

Öffentlicher Abend am 4. Wissenschafts Dialog in Engelberg **Gesundheitswesen wohin?**

Wer oder was ist schuld an der Kostenexplosion im Gesundheitswesen? Was sollen und können wir alle unternehmen, um diese Entwicklung zu stoppen? Eine Antwort auf diese Fragen suchten am Öffentlichen Abend der Academia Engelberg vom vergangenen Mittwoch rund 150 Anwesende, darunter Gesundheitsexperten, Wissenschaftler, Politiker und Interessierte aus der Region (Pd).

Professor Georg Kohler von der Universität Zürich stellte in seinem Eröffnungsreferat die These auf, dass wir heute in einer Maserati bzw. Luxus-Epoche lebten. „Anstelle ärztlicher Ohnmacht tritt die Medizin-Technik. Dank ihrer stetigen Weiterentwicklung bleiben wir alle ewig jung und schön, wie es uns beispielsweise Popstar Madonna vorlebt.“ Er meinte weiter: „Werte sind Orientierungsmittel aber keine Fixsterne – auch im Gesundheitswesen. Sie verändern sich auch aufgrund gesellschaftlicher und sozialer Entwicklungen. Der Fortschritt der Wissenschaft zwingt uns, politisch Grenzen zu ziehen“.

Fehlender Wettbewerb

„Der Gesundheitsmarkt ist ein Phänomen, obwohl es immer mehr Anbieter gibt, werden die Leistungen nicht billiger“, meinte Elisabeth Gander, Regierungsrätin und Gesundheitsdirektorin des Kantons Obwalden. Thomas Zeltner, Bundesamt für Gesundheit (BAG) erwiderte, dass dies durch die Regulierungen verunmöglicht werde. Er könne sich aber durchaus einen Wettbewerb bei der Qualität der Leistungen vorstellen. Allerdings sei deren Messung und Beurteilung schwierig. Bemerkenswert sei allerdings, dass die Angehörigen von Medizinern aus Qualitätsbedenken weitaus weniger gesundheitliche Leistungen in Anspruch nehmen.

Weltweite Kostensteigerung

Gemäss Thomas Zeltner sind Länder wie Deutschland, Großbritannien, Norwegen, Kanada und die USA mit dem gleichen Phänomen konfrontiert: Seit Jahren wird das Gesundheitssystem um fünf bis sieben Prozent teurer. Dies unabhängig vom Gesundheitssystem. Eines haben alle gemeinsam: ein überkomplexes System mit unzähligen Akteuren. „Das ist wie eine Tinguely-Maschine, dreht man an einem Rädchen hier, scheidet es an einem ganz anderen Ort.“ Auf die Publikums-Frage, wie denn die Kosten einigermassen in den Griff zu bekommen werden sind, meinte Thomas Zeltner, dass man erstens mit Managed Care Modellen etwa 20% einsparen würde. Zweitens müsste die Spitalfinanzierung unter Einbindung der Finanzierenden neu organisiert werden. Und Drittens solle man Aufhören, der Überalterung in der Gesellschaft die Schuld zuzuschreiben. Diese mache pro Jahr lediglich ca. 0,6 Prozent der Teuerung aus.

Anspruchshaltung verändern

Thomas Zeltner stellte fest: „In den letzten 40 Jahre haben wir uns in der Schweiz der Illusion hingegeben, dass medizinische Leistungen immer und überall vorhanden sind.“ Professor Kohler meinte, dass dank dem komplizierten System die Menschen kein Preisbewusstsein entwickeln können. Sie wüssten in der Regel ja nicht, wie teuer eine Behandlung oder ein Medikament sei. Professorin und Kinderärztin Susanne Suter ergänzte, dass sie am Universitätsspital Genf eine bestimmte Anspruchshaltung erlebe: „Wenn Eltern für ihr Kind ein Antibiotika unbedingt wollen, dann sind sie auch bereit, es zu bezahlen. Sehr oft ist aber ein bestimmtes Medikament gar nicht förderlich und dennoch verlangen Eltern deren Einsatz.“ Sie erlebe viele Leute in ihrer Praxis, die soziale Probleme hätten und meinten, diese seien mit Medikamenten zu lösen.

Politik ist gefordert

Nach zwei Stunden angeregter Diskussion mit dem Publikum war man sich in der Runde einig, dass es für eine Durchbrechung der Kostenspirale im Gesundheitswesen Leitplanken braucht. Die Politik muss endlich definieren, welche Leistungen von einem System zu übernehmen sind und für welche Leistungen die Patienten selbstverantwortlich aufkommen. Aber auch die Konsumentinnen und Konsumenten sind gefordert: „In der Behandlung muss nicht immer Maserati gefahren werden, oft kommt man auch mit einem VW ans Ziel“ meinte Professor Walter Siegenthaler vom Universitätsspital Zürich, aber die Bevölkerung müsse da mitmachen. Zum Abschluss ergänzte Professor Kohler die Forderungen und meinte: „Wir müssen aber auch akzeptieren, dass wir irgendwann einmal sterben müssen“.

* * *

Weitere Informationen an Medienschaffende erteilt gerne: Academia Engelberg, Beatrice Suter, KommunikationsWerkstatt GmbH, Tel. 0041- 79 - 211 10 44, E-Mail: kommwerk@tic.ch.

Dieses Communiqué sowie Bilder des Öffentlichen Abends sind kostenfrei abrufbar unter www.academia-engelberg.ch -> Willkommen -> Medien